

Pressemappe



Wilhelm Loth (1920–1993) und Käthe Kollwitz (1867–1945)

Eine Ausstellung des Museum Ettlingen in Zusammenarbeit mit dem Käthe Kollwitz Museum Köln, dem Museum Schloss Bonndorf, der Galerie Schlichtenmaier (Schloss Dätzingen), dem Nachlass Loth (Karlsruhe), Kunsthandel Gottfried Pütz (Müllheim) und Kunsthandel Walz (Überlingen)

27. Januar bis 10. März 2013 · Museum Ettlingen/Schloss

Inhalt

1 Presseinformation

Wilhelm Loth und Käthe Kollwitz im Museum Ettlingen ab 27. Januar 2013

2 Texte

Biografie Wilhelm Loth

Biografie Käthe Kollwitz

Texte zur Ausstellung

Brief: Wilhelm Loth an Käthe Kollwitz

Briefe: Käthe Kollwitz an Wilhelm Loth (Auszüge)

3 Übersicht Pressefotos

4 Besucherservice

Informationsblatt

5 Begleitprogramm

1 Presseinformation

Wilhelm Loth und Käthe Kollwitz im Museum Ettlingen ab 27. Januar 2013

Im Zentrum der Ausstellung steht Wilhelm Loths (1920–1993) Beziehung zu Käthe Kollwitz. In einem bisher unveröffentlichten Briefwechsel (Januar 1938 bis Januar 1944) begegnen uns die große Bewunderung und Verehrung des jungen Wilhelm Loth auf der Suche nach dem künstlerischen Beruf einerseits und der stetige warmherzige Zuspruch der reifen Künstlerin andererseits. In einem Nachruf auf die Künstlerin schreibt Wilhelm Loth: „Ihre Zeichnungen erschütterten meine Vorstellungen aufs tiefste und eröffneten mir einen neuen Blick in das Leben“.

Käthe Kollwitz (1867–1945) gehörte damals längst zu den bekanntesten deutschen Künstlerinnen. Als erste Frau wurde sie im Jahr 1919 Mitglied der Preußischen Akademie der Künste in Berlin. Die große Spannweite ihres Schaffens umfasst ebenso die großen ernsten Lebensthemen – menschliches Leid, Not, Tod, Hunger und Krieg wie auch die heiteren, lichten Momente des Lebens. Ihr Menschenbild ist geprägt von den vom Leben und der Gesellschaft Benachteiligten.

Ihr Interesse am Menschen und dessen künstlerische Umsetzung bestimmte auch das Werk von Loth, vor allem in den ersten Nachkriegsjahren. In seinen bis 1953 entstandenen Köpfen und Statuetten suchte er noch den menschlichen Körper als Hohlform zu erfassen. Mit dem „Torso“ von 1956 vollzog er den entscheidenden Schritt zu einem neuen abstrakten Reliefstil mit kantigen Brüchen und leicht verwinkelten Flächen.

Die Ausstellung zeigt rund 30 Grafiken von Käthe Kollwitz, Originalbriefe von ihr an den jungen Wilhelm Loth, sowie ca. 35 Plastiken aus dem Frühwerk des Bildhauers von den Anfängen in den 50er Jahren bis Mitte der 60er Jahre. Neben diesen Plastiken Loths sind auch Werkzeichnungen und -aquarelle zu sehen. Wilhelm Loth (1920–1993) lehrte von 1958 bis 1986 Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe. Innerhalb seines umfangreichen plastischen Œuvres sind mehrere Werke Käthe Kollwitz gewidmet.

Das Museum Ettlingen präsentiert als Besonderheit bislang nie gezeigte Frühwerke des Künstlers, darunter ein Marmortorso, Zeichnungen und Malerei.

Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Käthe Kollwitz Museum Köln, dem Museum Schloss Bonndorf, der Galerie Schlichtenmaier (Schloss Dätzingen), dem Nachlass Loth, Gottfried Pütz Kunsthandel (Müllheim) und Walz Kunsthandel (Überlingen). Sie wurde bereits im Käthe Kollwitz Museum in Köln und im Museum Schloss Bonndorf gezeigt.

Zur Ausstellung ist ein reich bebildeter Katalog erschienen, der den Briefwechsel zwischen Käthe Kollwitz und Wilhelm Loth erstmals öffentlich zugänglich macht.

Dauer: 27. Januar bis 10. März 2012

Öffnungszeiten: mittwochs bis sonntags 11–18 Uhr

Eine Pressemappe und Fotos stehen zum Download unter: www.museum-ettlingen.de bereit

2 Texte

Biografie Wilhelm Loth

- 1920 Wilhelm Loth wird am 24. September in Darmstadt geboren.
- 1935 Loth entscheidet sich dazu, freier Maler zu werden, und bricht vorzeitig die Schule ab. Sein Vater drängt jedoch auf eine bürgerliche Berufsausbildung, so dass er auf Wunsch der Eltern eine Lehre als Vermessungsanwärter beginnt, die er mit einer staatlichen Prüfung abschließt. Parallel dazu besucht er Aktzeichenkurse an der Volkshochschule und nimmt Privatunterricht bei dem Maler Lothar Toller und dem Bildhauer Fritz Schwarzbeck (1902–1989).
- 1937 Beginn der Korrespondenz mit Käthe Kollwitz
- 1938 In den Weihnachtsferien besucht er Käthe Kollwitz das erste Mal in Berlin. Dort rät sie dem 53 Jahre jüngeren Loth, sich ganz der Bildhauerei zuzuwenden.
- 1939 Der Versuch, an der Städelschule in Frankfurt zu studieren, scheidet zunächst an der Einstellung des Vaters.
- 1940 Loth wird zunächst zum Arbeitsdienst und anschließend zum Dienst in der Wehrmacht einberufen.
- 1943 Loth gelingt es, beurlaubt zu werden, und studiert für ein Semester bei Toni Stadler (1888–1982) an der Städelschule in Frankfurt. Anschließend muss er wieder zurück an die Front.
- ab 1944 Loth gerät nach dreijährigem Kriegsdienst in Russland und Nordfrankreich für zwei Jahre in englische Kriegsgefangenschaft.
- 1947 Loth setzt sein Studium fort an der neugegründeten „Darmstädter Künstlerkolonie“ in der Bildhauerklasse von Fritz Schwarzbeck.
- ab 1948 Wilhelm Loth heiratet Anneli Koch. Im gleichen Jahr wird die Tochter Irina geboren. Beginn der Lehrtätigkeit als Hauptassistent von Bildhauer Hermann Geibel (1889–1972) am Lehrstuhl für „Freies Zeichnen und Angewandte Plastik“ an der Technischen Hochschule Darmstadt. Erste Einzelausstellung in Darmstadt. Es folgen weitere nationale und internationale Einzel- und Gruppenausstellungen u. a. auf der Mathildenhöhe in Darmstadt, auf der documenta III in Kassel sowie in Hakone/Japan.
- ab 1951 Loth reist häufig nach Paris und besucht die Künstlerkollegin Germaine Richier (1902–1959) sowie den Maler und Bildhauer Ossip Zadkine (1890–1967), mit dem ihn eine Freundschaft verbindet. Es folgen weitere Studienreisen nach Italien, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, England, Tokio und in die USA.
- 1953–1955 Vorsitz der Künstlervereinigung „Neue Darmstädter Sezession“
- 1954–1956 Nach der Emeritierung von Hermann Geibel übernimmt Loth stellvertretend dessen Lehrstuhl. Als der Maler Bruno Müller-Linow (1909–1997) den Lehrstuhl erhält, überträgt er Loth den Bereich für „Plastisches Gestalten“.
- 1954 Josef-Hoffmann-Ehrung der Wiener Sezession
- 1956 Kunstpreis der Stadt Darmstadt zusammen mit Grafiker und Zeichner Helmut Lortz (1920–2007)
- 1958 Loth wird als Leiter einer Bildhauerklasse an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe berufen.
- 1959 Achtmonatiger Aufenthalt in der Villa Massimo in Rom. Dort entsteht eines seiner Hauptwerke, die „Sieben Reliefs zum Thema Torso“.
- 1960 Ernennung zum Professor auf Lebenszeit
- 1965 Großer Kunstpreis der Stadt Köln und Ausstellung mit Peter Herkenrath (1900–1992) im Kölnischen Kunstverein



- 1966 Entstehung des Reliefs „Lippenwand“ für den Josef-Haubrich-Hof in Köln. Nach den Umbaumaßnahmen der letzten Jahre (Rautenstrauch-Joest-Museum) wird ein neuer Standort diskutiert.
- 1967 Stipendiat in der Cité International Arts Paris
- ab 1968 Wohnung im Atelierhaus der „Neuen Künstlerkolonie Rosenhöhe“ in Darmstadt
- 1973–1979 Experimentierphase mit Kunststoff
- 1979–1980 Loth verbringt ein Studiensemester in Venice, Kalifornien, und beginnt zu malen. Zwei Jahre später folgt ein dreimonatiger Aufenthalt als Ehrengast in der Villa Massimo in Rom.
- 1989 Loth wird zum Ersten Vorsitzenden des Deutschen Künstlerbundes gewählt.
- 1992 Fertigstellung seines letzten Werkes. Im selben Jahr wird die Wilhelm-Loth-Stiftung in Trägerschaft der L-Bank, Karlsruhe gegründet.
- 1993 Am 17. Februar stirbt Wilhelm Loth in Darmstadt.
- 1995 Seit 1955 vergibt die Stadt Darmstadt einen Kunstpreis, der 1995 zu Ehren des verstorbenen Künstlers in „Wilhelm-Loth-Preis“ umbenannt wurde.



Biografie Käthe Kollwitz

- 1867 Käthe Kollwitz wird am 8. Juli 1867 in Königsberg (heute Kaliningrad) geboren.
- 1881–1886 Käthe Kollwitz' zeichnerische Begabung wird vom Vater entdeckt. Sie erhält ersten Unterricht in Königsberg bei dem Maler Gustav Naujok und dem Kupferstecher Rudolf Mauer.
- 1886 Besuch der Malklasse für Portraitstudien an der Berliner Künstlerinnenschule
- 1887 In Königsberg Unterricht bei dem Maler Emil Neide
- 1888–1890 Studium an der Münchner Künstlerinnenschule bei Ludwig Herterich
- 1890 Von ihrem früheren Lehrer Rudolf Mauer lässt sie sich in die druckgrafischen Techniken einführen.
- 1891 Heirat mit Dr. med. Karl Kollwitz und Übersiedlung nach Berlin
- 1892 Geburt des Sohnes Hans
- 1893 Inspiriert von Gerhart Hauptmanns „Die Weber“ beginnt Käthe Kollwitz ihren ersten druckgraphischen Zyklus „Ein Weberaufstand“.
- 1896 Geburt des Sohnes Peter
- 1898 Künstlerischer Durchbruch mit ihrem Zyklus „Ein Weberaufstand“ auf der „Großen Berliner Kunstausstellung“
- 1898–1903 Lehrauftrag an der Berliner Künstlerinnenschule für Radieren und Zeichnen
- 1899 Teilnahme an der ersten Ausstellung der „Berliner Secession“
- 1901 Käthe Kollwitz ist von 1901–1913 Mitglied der „Berliner Secession“. Arbeit am Zyklus „Bauernkrieg“
- 1904 Studienaufenthalt in Paris. Käthe Kollwitz besucht die Académie Julian, um sich die Grundlagen plastischen Arbeitens anzueignen. Kontakt zu Auguste Rodin.
- 1906 Käthe Kollwitz entwirft das Plakat für die „Deutsche Heimarbeit-Ausstellung“ in Berlin. Die Kaiserin lehnt den Besuch der Ausstellung ab, solange das Plakat öffentlich aushängt.
- 1907 Verleihung des „Villa-Romana-Preises“ und mehrmonatiger Aufenthalt in Florenz
- 1908 Fertigstellung des Zyklus' „Bauernkrieg“
- 1909 Beginn der plastischen Arbeiten
- 1912 Käthe Kollwitz wird zum Vorstandsmitglied der „Berliner Secession“ gewählt.
- 1913 Nach Spaltung der „Berliner Secession“ wechselt Käthe Kollwitz zur „Freien Secession“, deren Vorstand die Künstlerin 1914–1916 angehört. Mitbegründerin und erste Vorsitzende des Frauenkunstverbandes bis 1923
- 1914 Der Sohn Peter fällt als Freiwilliger in Belgien. Im weiteren Verlauf des Krieges wandelt sich Käthe Kollwitz zur Pazifistin.
- 1918 In einem vom „Vorwärts“ am 30. Oktober 1918 gedruckten offenen Brief tritt Käthe Kollwitz Richard Dehmels „Aufruf zum letzten Kriegsaufgebot“ entgegen. Sie schließt ihren Brief mit dem Goethe-Zitat aus

- „Wilhelm Meisters Lehrjahre“: „Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden“ .
- 1919 Als erste Frau wird sie Mitglied der „Preußischen Akademie der Künste“ und gleichzeitig zur Professorin ernannt.
- 1921 Käthe Kollwitz führt 1921/22 ihre Holzschnittfolge „Krieg“ aus, beeinflusst durch die Werke Ernst Barlachs.
- 1923 Mit dem Plakat „Deutschlands Kinder hungern!“ für die IAH (Internationale Arbeiterhilfe) wendet sich Käthe Kollwitz gegen die Not infolge der Inflation.
Das Mappenwerk „Abschied und Tod“ mit acht faksimilierten Zeichnungen der Künstlerin und einer Einleitung von Gerhart Hauptmann erscheint.
- 1924 Für den „Mitteldeutschen Jugendtag der sozialistischen Arbeiterbewegung“ in Leipzig entsteht eines ihrer berühmtesten Plakate „Nie wieder Krieg“.
Die Künstlerin beteiligt sich mit einer Lithografie an der Mappe „Hunger“ für die IAH.
- 1925 Die Holzschnittfolge „Proletariat“ entsteht.
- 1926 Bis 1932 schafft Käthe Kollwitz ihr plastisches Selbstbildnis.
- 1927 Zahlreiche Ehrungen und Ausstellungen zum 60. Geburtstag
- 1928–1932 Käthe Kollwitz ist Leiterin des Meisterateliers für Grafik an der „Preußischen Akademie der Künste“ in Berlin.
- 1929 Verleihung des Ordens „Pour le Mérite“ für Wissenschaften und Künste
- 1933 Käthe Kollwitz wird von den Nationalsozialisten gezwungen, aus der „Preußischen Akademie der Künste“ auszutreten.
- 1934 Beginn der Arbeit an der letzten druckgrafischen Folge „Tod“, die sie 1937 abschließt
- 1935 Beginn des inoffiziellen Ausstellungsverbot
- 1936 Die zur Berliner Akademieausstellung eingereichten Exponate der Künstlerin werden einen Tag vor Eröffnung der Ausstellung entfernt.
- 1937 Da in Deutschland alle Ausstellungspläne zum 70. Geburtstag scheitern, zeigt Käthe Kollwitz eine Auswahl ihrer Arbeiten in ihrem Atelier in der Klosterstraße.
- 1940 Ihr Mann Karl Kollwitz stirbt.
- 1941 Die Lithografie „Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden“ entsteht als Vermächtnis der Künstlerin.
- 1943 Die Wohnung von Käthe Kollwitz in Berlin wird bei Luftangriffen zerstört.
- 1944 Übersiedelung nach Moritzburg
- 1945 Am 22. April, wenige Tage vor Kriegsende, stirbt Käthe Kollwitz in Moritzburg.
Ihre Urne wird im September in Berlin beigesetzt.

Wilhelm Loth und Käthe Kollwitz

Im Alter von 17 Jahren lernt Wilhelm Loth das grafische Werk von Käthe Kollwitz kennen und ist davon überwältigt. Sein Interesse gilt dabei hauptsächlich der politischen und sozialen Seite. Rat suchend wendet er sich an die Künstlerin. Es entsteht ein Briefwechsel, der im Katalog zu dieser Ausstellung erstmals vollständig publiziert ist. Einige Besuche bei Käthe Kollwitz folgen.

Aufgewachsen in einer Zeit, in der die nationalsozialistische Propaganda das Kunstschaffen bestimmt, erweitern die Zeichnungen von Käthe Kollwitz sein Verständnis von zeitgenössischer Kunst: „Ihre Zeichnungen erschütterten meine Vorstellungen aufs tiefste und eröffneten mir einen neuen Blick in das Leben“, schreibt Wilhelm Loth 1947 in einem Nachruf auf die Künstlerin.

Er selbst hat stets die Bedeutung von Käthe Kollwitz für seinen Lebensweg und für die Entwicklung seines Werkes betont, das sich dennoch so unterschiedlich von dem der Künstlerin entwickelt hat.

Drei Skulpturen aus verschiedenen Schaffensphasen widmet Loth Käthe Kollwitz, die ihm in ihrer mütterlichen Zuwendung eine wichtige moralische Stütze gewesen ist: „Ich glaube an Sie. Sie müssen ausharren, Ihre Zeit kommt so gewiß wie dieser Krieg einmal ein Ende hat“ (Brief vom 16. 7. 1942). Darüber hinaus ermuntert sie ihn aufgrund der von ihm vorgelegten Zeichnungen, Bildhauer zu werden: „... ich glaube mich nicht zu irren, daß die Plastik Sie einmal ganz haben wird“ (Brief vom 4. 4. 1940).

Frühe Plastiken – Köpfe und Statuetten

In den Jahren 1947 bis 1955 behandelt Wilhelm Loth unter seinen Bronzen und Terrakotten bereits die Themen, die seine wichtigsten bleiben sollten – Köpfe und Figuren von Frauen. Sie erscheinen als archetypische Gesichter mit idolhaften Zügen und matriarchalische Gestalten mit ausladenden Formen, die auf klassische Schönheit völlig verzichten.

Er zeigt mit seinen Arbeiten, dass es ihm nicht um eine realistische Wiedergabe des menschlichen Körpers geht, sondern um eine Darstellung „ohne Rücksicht auf menschliche Proportionen“ (Wilhelm Loth 1985).

Dem Münchner Bildhauer Toni Stadler (1888–1982) verdankt Loth die Unterweisung in den wichtigsten plastischen Regeln und die Auseinandersetzung mit der früharchaischen Skulptur. „Von ihm habe ich angenommen, daß Bronzegüsse wie Gefäße innen hohl sind, und daß diese an der Oberfläche sichtbar gemacht werden sollten. So habe ich mich bemüht, eine ‚kontinuierliche‘ Oberfläche herzustellen.“ (Wilhelm Loth 1970)

Bereits 1947 beginnt Loth Köpfe und weibliche Körper als Hohlformen in Ton und Terrakotta zu arbeiten. Diese Gefäßform bringt ihn dazu, den Rumpf des menschlichen Körpers als Torso zu verselbständigen. Bis zu seinem Schaffensende sucht der Künstler immer wieder neue Varianten dieses Themas.

Zeichnungen

Wilhelm Loths Zeichnungen sind wenig bekannt, obwohl er stets sehr intensiv zeichnet. Seine Arbeiten auf Papier sind unlösbar mit dem plastischen Schaffen verbunden und stehen in der Tradition von Bildhauer-Zeichnungen.

Ob Loth Bleistift, Kreide, Feder oder Pinsel benutzt, ob er ungestum vorgeht oder große Formen ruhig beschreibt, er beherrscht das Material für eine bestimmte Absicht: die Übertragung von Beobachtungen am Modell. „Zeichnen heißt bei mir: erfinden, aber nie oder sehr selten geht es mir dabei um Zeichnung als autonomes Kunstwerk, sondern immer um ‚Initialzündungen‘ für plastische Arbeiten.“ (Wilhelm Loth 1970)

Loth zeichnet immer vor dem lebenden Modell. Dabei entwickelt sich zusehends stärker ein dialogisches Arbeiten zwischen Modell und Bildhauer, indem Loth dem Modell immer mehr Freiraum zubilligt und es zu seinem Medium werden lässt: „Entscheidender als Körperformen ist das, was ich ‚Ausstrahlung‘ nenne. Es ist die Summe aus Körperformen und Körperbewegungen, innerer Freiheit und Unbefangenheit, die meinem Willen förderlich ist oder sich versagt.“ (Wilhelm Loth 1970)

Die römischen Reliefs

Durch Ossip Zadkine (1890–1967), den Loth 1953 in Paris kennenlernt, findet er unmittelbar Zugang zu kubistischem Denken und entwickelt seinen Stil aus kantigen Formen und leicht verwinkelten Flächen. Dieser Stil findet 1959 in den sogenannten Römischen Reliefs – unter anderem 1964 auf der documenta III in Kassel ausgestellt – seinen Höhepunkt und Abschluss.

1959 erhält Wilhelm Loth den Villa-Massimo-Preis, der mit einem achtmonatigen Aufenthalt in Rom verbunden ist. Hier beginnt er, sich mit Reliefs auseinanderzusetzen: „Ich fand eine Form, die von allen mir bekannten Reliefs abwich. Eigentlich war es gar kein Relief, sondern es war ein ‚Torso‘, eine Rumpfsignatur, die auf eine reliefartige Fläche reduziert wurde. Während üblicherweise ein Relief einen Fond hat, aus dem heraus sich die Figuren oder ähnliches abheben, hatten meine Reliefs keinen Fond, sondern die Fläche war bereits Körper, und was sich davon nach vorn abhob, waren stegartige Erhöhungen für Brust, Bauch, Arme usw. Von den acht Reliefs, die auf diese Weise nach verschiedenen Modellen hergestellt und gegossen wurden, habe ich sieben zu einer Reihe zusammengefaßt.“ (Wilhelm Loth 1967)

Der Abstraktionsgrad dieser Werke erscheint oft bemerkenswert hoch. Sie gleichen Fundstücken aus der Natur, etwa Felsen, in die Köpfe oder Gestalten hinein gesehen werden können. Damit reichen sie an die Grenze der Erkennbarkeit menschlicher Formen. Mit den Römischen Reliefs gibt Wilhelm Loth dem Torso-Motiv eine neue Bedeutung.

Ausblick auf Loths mittlere und späte Schaffensphase

Nach seinem Aufenthalt 1959 in Rom empfindet Loth seine vom Spätkubismus inspirierte Formensprache als zu spröde. Das Erlebnis des römischen Barock und vor allem die Skulpturen Lorenzo Berninis (1598–1680) führen zu einem

Stilwandel in seinem Werk: „Von Berninis Lust am Körper, von dieser Lust am Quellenden, von dieser körperlichen Wärme wurde ich infiziert“. Loth geht weg von der Kantigkeit zur Rundung und Weichheit der Formen. Eine barocke Freude an Bewegung und weichen, schwellenden Übergängen in der Modellierung bestimmen die Arbeiten. „Das Erotische als Lebenskraft“ spielt in seinem Werk fortan eine bedeutende Rolle.

Seit etwa Mitte der 60er Jahre liegt der Fokus seiner Arbeit auf der Darstellung von Torsofragmenten. Geometrische gegen organische Formen zu setzen, ist das gestalterische Prinzip dieser Phase. Loths Überlegungen führen bald dazu, den Rumpf in eine „von der Natur unabhängige Form, in ein Dreieck, Rechteck oder Trapez zu transponieren, so daß keine Ergänzungen möglich sind.“ (Wilhelm Loth 1990) Da der Begriff des Torso für diese Art der Komposition nicht mehr zutrifft, nennt er von nun ab seine Werke „Idole“. Dies gilt auch für die monumentalen Spätwerke, die seit den 80er Jahren entstehen.

Brief von Wilhelm Loth an Käthe Kollwitz

Berlin den 31. Dez. 1938

Sehr verehrte Frau Kollwitz,

Ich möchte Ihnen von einem Siege schreiben, von einem Siege, den mir der letzte Tag des alten Jahres beschert hat, nämlich den Sieg des Geistes über den Körper. Ich will von vorn anfangen. Vor nun bald zwei Jahren geschah es das erste Mal, dass ich mich fragte, was Kunst überhaupt sei, wie ich gute von schlechter Kunst unterscheiden könne und was alles noch. Damals siegte ich über die Technik und sagte „Kunst ist der Adel der Empfindung.“ Etwas später siegte ich dann über materielle Interessen und kam zu dem Schluss, dass man, um Künstler sein zu wollen, in erster Linie Mensch sein müsse. Mensch sein – seiner Seele, seinen Gefühlen leben, nicht dem kalten, überlegenden Verstand, dem Feind der Poesie. Auf einer weiteren Frage, was alles in der Kunst darstellungswürdig sei, gelangte ich zu dem Ergebnis: nichts als Wahrheit. Wahrheit des Gefühls und nicht Naturtreue eines Motivs. (Man kann damit auch einen Mythos zur Wahrheit gestalten). An eine körperliche Auferstehung konnte ich nicht glauben, eher wohl an eine des Lebens. Ich grübelte bei meinen Zeichnungen nicht über Kompositionslehre oder dergleichen, ich zeichnete, wie ich den Gegenstand oder das Gesicht dessen, den ich zeichnen wollte, vor mir und in mir sah. (Die Kopfhaltung bei meiner Zeichnung „Einsamer Jüngling“ zum Beispiel, erlebte ich vorm Rasierspiegel). Nur versuchte ich beim Portraitzeichnen darauf zu achten, dass ich keine Zufälligkeiten der Haltung oder dergl. zeichnete, sondern das Gesicht. Ich kam dabei zu der Ansicht, dass die Augen und der Mund die wichtigsten Ausdrucksmittel des Gesichts seien, nach denen sich die Auffassung zu richten habe.

In der Zeit vor dem 1. Oktober, als die Welt erhallte vom Kriegsgeschrei, befasste ich mich mit dem Zyklus vom Tode. Angefangen vom Sensemännchen, der vor verschneiten Gräbern steht und sich seine Jahresarbeit besieht, über den Tod auf dem Schlachtfeld, den Tod des Alters, den Tod des Kindes bis zur Figur des Todesüberwinders, dessen Entwurf sich in ihrem Besitz befindet. Nur kann ich es noch nicht malen oder besser radieren, und so lasse ich meine Finger davon. (Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ich hoffe, dass die Zeit kommen wird.) So kam ich nach Berlin und zu Ihnen. Der Abend bei Ihnen war eines meiner grössten Erlebnisse. Doch nichts davon. Heute morgen sah ich Ihre Zeichnungen und Plastiken bei Buchholz. Ich stand erschüttert. Die Zeichnung „Vom Tode“, das Blatt von den „Müttern“ (Wahrscheinlich war das wohl der Vorwurf zur Plastik), die Selbstbildnisse, alles, alles so ernst und so wahr. (Uebrigens, dass die Wahrheit nach Verinnerlichung drängt, erlebte ich zuerst an Ihrem „Gefallenmal“ [sic])

Anschließend an den Besuch der Ausstellung ging ich durch die Strassen weiter zum Reichstagsgebäude und ich dachte an die Zeit. An das All und an die Zeit. Und das Rad der Zeit läuft weiter und stetig – und nichts ist der Mensch. Nichts ist der Mensch? Ich stutzte. Sollt das alles, wofür Menschen ringen und kämpfen und sterben, nichts sein, gemessen am Unendlichen und an den Sternen? Ich zweifelte. Ich sagte mir, dass der Mensch eine Aufgabe haben müsse und kam zu dem Schluss: Der Menschen Aufgabe ist es, sich ein Reich der Schönheit und der Poesie zu schaffen. Aber – wenn der Mensch eine Aufgabe hat und er erfüllt sie, dann muss er auch mehr sein als ein Nichts. Im Unterbewusstsein sprach ich vor mich hin:

*Nichts ist der Mensch
und doch unendlich gross
wenn er sich in den Dienst der Gottheit stellt,
zu künden ihr gewaltiges Wort.*

Sehen Sie, das ist der Sieg, von dem ich Ihnen erzählen wollte, der mir eine Aufgabe gestellt hat und für den ich arbeiten und kämpfen will. Schönheit – Poesie – Liebe – Schmerz – Sehnsucht – , Eigenschaften der Seele. Worte der Gottheit – ihnen

zu dienen und sie zu verkunden, das soll mein Leben ausmachen. Das Glück liegt in der Arbeit, darum arbeiten und schaffen, so stelle ich mir vor, dass ich einmal im Alter glücklichsein [sic] werde.

Verehrungsvoll grüsst Sie

WLoth

Briefe von Käthe Kollwitz an Wilhelm Loth (Auszüge)

25. Januar 38

Sehr geehrter Herr Loth

Ich freue mich über die Zeichnung und danke Ihnen. Sie gefällt mir als Zeichnung und auch der Kopf gefällt mir. Es spricht ein fester Wille aus ihm. Ich glaube, Sie werden mit dem Leben fertig werden. Also nochmal einen guten Gruß. Noch ein Wort zu dem, was Sie über die offizielle Ablehnung meiner Arbeit schreiben. Nein! Es wäre ein hartes Los, wenn Menschen, an denen mir etwas liegt, sich von meiner Arbeit abwendeten. Aber das ist ja nicht der Fall. An einer Stimme, wie der Ihren, die aus der Jugend an mich herankommt, liegt mir viel mehr als an der Ablehnung oder Zustimmung der Kunstkommission. Und somit leben Sie wohl!

Käthe Kollwitz

5. Januar 39

Lieber Herr Loth

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, in dem Sie sich mir so öffnen. Sagen kann ich Ihnen wenig dazu. Jeder Mensch sucht seinen eigenen Weg durch das Leben. In meinem Leben war der ständige Begleiter Goethe. Ich fing in früher Jugend an ihn zu lesen u. jetzt begleitet er mich noch. Aber die jetzige Jugend steht zu fern. Sie haben bestimmt nicht seinen Wilhelm Meister gelesen, die Lehrjahre oder gar die Wanderjahre. Da steht aber ausgezeichnetes über Kunst drin. Im letzten Teil der Lehrjahre werden Sie den Lehrbrief finden, den Wilhelm mitbekommt. Nehmen Sie einen Satz wie diesen: Nur ein Teil der Kunst kann gelehrt werden, der Künstler braucht sie ganz. Wer sie halb kennt, ist immer irre und redet viel. Wer sie ganz besitzt, mag nur tun u. redet selten oder spät. Suchen Sie sich das mal heraus, das sind wirklich Wahrheiten. Ich freue mich, daß Sie bei Buchholz waren u. dort noch die Blätter zum Tod gesehn haben. Nun leben Sie wohl. Suchen Sie weiter. Ich bin überzeugt, daß Sie Ihren Weg finden werden.

Gute Wünsche von Käthe Kollwitz

29. März 39

Lieber Herr Loth

[...] Vor allem dies: Ich freu mich, daß die Beurteilung des Prof. Lisker so gut ausgefallen ist. Sein Eindruck von Ihrer Begabung u. Ihrem Willen deckt sich mit dem meinem. Ich kann auch heut nur wiederholen: Ich glaube bestimmt, Sie kommen durch. Die Entscheidung darüber, ob Sie gleich den Beruf wechseln, muß Ihnen überlassen bleiben. [...] Natürlich werden Sie es furchtbar knapp haben u. das darf man nicht unterschätzen. Hunger schwächt u. untergräbt. Aber es gibt schließlich doch Freitische u. ähnliches. Ich sehe, Sie werden den Sprung doch riskieren u. kann dazu schließlich nur sagen: was muß geschehn – mags bald geschehn! Auf welche Weise Sie den aber tun wollen. Ob ganz für sich oder durch Besuch eines Instituts? Das Letzere [sic] hat den Vorzug, daß Akademien sich meist verpflichtet fühlen, für das wirtschaftl. Weiterkommen Ihrer begabten Schüler etwas zu tun. Brauchen vom künstlerisch. Gesichtspunkt aus glaube ich tun Sie die Akademie nicht. Sie sind strebsam genug um vorwärts zu kommen. Das ist alles, was ich Ihnen in dieser kurzen Zeit sagen kann.

Leben Sie wohl u. nehmen Sie einen Gruß von

Käthe Kollwitz

2. Sept. 39

Lieber Herr Loth

Ja – da ist nun nichts zu wollen für Sie. Aber Sie haben bei einem guten Maler u. bei einem guten Bildhauer ein mal in der Woche Unterricht, damit werden Sie vorwärts kommen. Sicher! Unterdes freilich ist das Kriegsschicksal über uns alle hereingebrochen u. vielleicht sind zur Zeit weder Sie selbst noch die beiden Künstler Herr über sich. Die beiden Fotos lege ich noch bei. Für die Zuschickung der Arbeiten dank ich Ihnen. Ich wurde sie Ihnen unter den gleichen Umständen

zurückschicken, aber wer weiß, ob sie Sie erreichen. Also behalte ich sie einstweilen hier. Schicken Sie mir aber nichts Neues. Ich mußte mich in der Wohnung auf die Hälfte verkleinern u. bin daher m. allem u. Jedem „im Abbau oder Abbruch“ wie mans nennen will. Bleiben Sie zuversichtlich. Sie erreichen Ihr Ziel einmal. Gutes wünsche ich Ihnen u. grüße Sie
Käthe Kollwitz

4. 4. 40

Lieber Herr Loth

Es ist fast einen Monat her, daß Sie mir schrieben. Wie vieles kann sich unterdes für Sie geändert haben. Sind Sie eingezogen? Ich hoffe nicht. Ihr Brief war mir in seiner Einstellung so lieb. Sie schreiben, daß Sie arbeiten, daß Sie ganz mit Ihrem Interesse, Ihren Gedanken bei der Kunst sein können ohne daß die Unruhe wie lange Sie noch Verfügung über sich haben, Sie quält. Auch freute ich mich, daß Sie die Assistentenstelle an der Hochschule in Darmstadt bekommen sollten. Wenn die Schließung der Anstalt auch nichts daraus werden ließ. Und sehr freute ich mich über die beiden Aufnahmen von dem 1. Kopf, den Sie modelliert haben. Bravo – das ist viel Gutes drin. Besonders um den Mund herum. Und dann freue ich mich so sehr darüber, daß Sie Goethe fanden. Es wollte mir garnicht in den Sinn, daß die jetzige Jugend zu G. kein Verhältnis haben soll [...]

Herzlich Käthe Kollwitz

Die Fotos behalte ich, wenn ich darf.

18. Juli 40

Lieber Herr Loth

Ich habe schon mehr als einen Brief von Ihnen bekommen, auf den ich noch nicht geantwortet habe, trotzdem mir alle Ihre Briefe lieb sind u. ich Ihnen am liebsten gleich ein Wort zurück sagen möchte. Sie schickten mir die Zeichnung Ihrer Mutter. Dafür danke ich Ihnen herzlich. Es ist eine gute Arbeit, aus der man glaube ich ersehen kann, daß Ihre Begabung stark nach der plastischen Seite hinneigt. Auch bestätigt das ja die Aufnahme des Knabenkopfes. Ich glaube, Sie werden sich, wenn Sie erst wieder freier sind vom Dienst, konsequent der Plastik zuneigen. [...]

Käthe Kollwitz

12. April 41

Lieber Herr Loth

Ich habe es sehr bedauert, daß gerade als Ihre Mutter hier war, es mir so wenig gut ging, daß ich sie nicht bitten konnte zu mir zu kommen. Es geht mir nicht immer gleich schlecht, es kommen Tage, an denen ich gut Besuch haben kann, aber es kommen leider auch Zeiten, wo es eben nicht geht u. eine solche Zeit war es. Sie schickten mir vor bald einem Jahr die Zeichnung, die Sie von Ihrer Mutter gemacht haben. Ich nehme an ich habe Ihnen damals meinen Dank ausgesprochen, jedenfalls habe ich mich gefreut über sie u. über die Aufnahme des Knabenkopfes. Wenn es nicht geschehen ist, so müssen Sie wissen, daß mein Schweigen nicht seinen Grund in einer Gleichgültigkeit hat. Es war die Zeit, in der mein Mann starb. Eine schwere Zeit für mich. Nun erzählen Sie mir wieder von Ihrem Doppelleben, dem Soldatenleben u. dem künstlerischen Leben. Sie müssen eben aushalten. Einmal muß der Krieg zu Ende sein u. dann kommt das Eigentliche wieder zu seinem Recht. Ganz verloren ist diese Zeit sicher nicht. Aber ich finde, daß wenn Sie am Tage als Soldat arbeiten, es eigentlich Raubbau an Ihren Kräften ist, wenn Sie Nachts auch noch arbeiten. Das tun Sie doch lieber nicht oder sehr mit Maß, sonst rächt es sich. Freuen tut es mich aber, daß Sie selbst immer mehr Liebe zur Plastik fühlen, ich glaube mich nicht irren, daß sie, die Plastik, Sie einmal ganz haben wird. Hoffentlich kann ich die schönen Arbeiten, die ich von Ihnen erwarte, dann auch mit erleben. [...]

Leben Sie wohl u. Gutes!

Käthe Kollwitz

Berlin, den 16. Juli 42

Lieber Wilhelm Loth –

Sie rufen mich diesmal umsonst zum Beistand. Sie wissen: Hilf Dir selbst, so wird Gott Dir helfen. Ich könnte ja nur dasselbe sagen, was ich schon so oft gesagt habe: Ich glaube an Sie. Sie müssen ausharren, Ihre Zeit kommt so gewiß, wie dieser Krieg einmal ein Ende hat. Das kann nach Jahren seien, es kann auch über Nacht sein.

Ich grüße Sie

3 Übersicht Pressefotos

Wilhelm Loth



*Kopf 1950 (2. Zustand), 1950–53, Bronze, Galerie Schlichtenmaier, Stuttgart
© Wilhelm-Loth-Stiftung Karlsruhe*



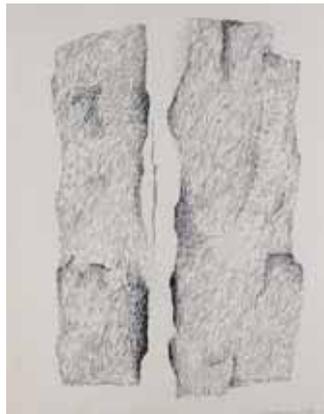
*Büste 14/55 – Mädchenbüste, 1955–57
Bronze, Museum Hurrle, Durbach
© Wilhelm-Loth-Stiftung Karlsruhe*



*Torso 4/57 – Hommage à Käthe Kollwitz,
1957, Bronze, Galerie Schlichtenmaier,
Stuttgart
© Wilhelm-Loth-Stiftung Karlsruhe*



*Relief 10/59 – Relief IV von VII zum Thema
Torso, 1959, Bronze, Privatbesitz
© Wilhelm-Loth-Stiftung Karlsruhe*



*Federzeichnung, 1958,
Künstlernachlass
© Wilhelm-Loth-Stiftung Karlsruhe*

Käthe Kollwitz



*Ruf des Todes, Lithografie 1937,
Blatt 8 zur Folge Tod, Kunsthandel Walz
© VG Bild-Kunst Bonn, 2012*



*Ende, Radierung, 1893, Blatt 6 aus dem Zyklus
Ein Weberaufstand, Kunsthandel Pütz
© VG Bild-Kunst Bonn, 2012*



*Zwei schwatzende Frauen mit zwei Kindern,
Lithografie, 1930, Kunsthandel Walz
© VG Bild-Kunst Bonn, 2012*



*Käthe Kollwitz
Selbstbildnis, Lithografie, 1924
Kunsthandel Walz
© VG Bild-Kunst Bonn, 2012*

4 Besucherservice

Wilhelm Loth (1920–1993) und Käthe Kollwitz (1867–1945)

Museum Ettlingen, Schloss, 76275 Ettlingen

Dauer der Ausstellung

27. Januar bis 10. März 2013

Öffnungszeiten

Mittwoch bis Sonntag 11–18 Uhr

Eintritt

3 €, ermäßigt 2 €, Familienkarte 6 €

Führungen

Führungen durch die Ausstellung sind für Gruppen nach Terminvereinbarung auch außerhalb der Öffnungszeiten buchbar.

50 € pro Stunde (bis 25 Personen) von Montag bis Freitag

60 € pro Stunde (bis 25 Personen) Samstag, Sonntag, Feiertag

Anfahrt

S-Bahn: Linie S1/S11 bis Haltestelle Ettlingen-Erbprinz/Schloss

PKW über Autobahn A5 Ausfahrt „Karlsruhe/Ettlingen“, Parkmöglichkeit in der Tiefgarage „Schloss“



Information, Anmeldung und Buchung

Museum Ettlingen

Schlossplatz 3 · 76275 Ettlingen

07243/101-273 · museum@ettlingen.de · www.museum-ettlingen.de

5 Begleitprogramm

Führung durch die Ausstellung

Sonntag, 3. Februar und 3. März 15–16 Uhr

Eintritt plus 3 €

Selbstporträt

Freitag, 8. März 2013 15–17 Uhr, ab 10 Jahren

Ein Selbstporträt zu zeichnen, wie wir es von Käthe Kollwitz sehen, scheint ganz schön schwer. Wie man da am besten herangeht, was es für Tipps und Tricks dazu gibt, erfährt und probiert ihr heute. Wir verwenden dabei Kohle, Bleistift und Kreiden.

8 €, Anmeldung 07243/101-471

KUNST-FEIERABEND

Mittwoch, 20. Februar 19.30–21 Uhr

„Kreativ im Museum“ Mit Kohle und Skizzenblock wird in der Ausstellung nach einer kurzen Einführung gezeichnet.

8 € inklusive Zeichenmaterial (für Mitglieder der Museumsgesellschaft 6 €)

Sonntag Kreativ

Käthe Kollwitz mit Skizzenblock und Kohlestift

Sonntag, 24. Februar 2013 15–17 Uhr

für Jugendliche ab 12 Jahren und Erwachsene

Das Skizzieren vor den Originalen ermöglicht eine intensive Wahrnehmung der Werke, macht Spaß und bringt eine bleibende Erinnerung an diesen besonderen Ausstellungsbesuch.

Eintritt plus 3 €, ohne Anmeldung

Angebote für Schulklassen ab 5. Klasse

Mit Skizzenblock und Bleistift in der Ausstellung

Betrachtend, diskutierend und zeichnend setzen wir uns mit den Bildhauerzeichnungen, Reliefs und Figuren Wilhelm Loths und den Grafiken von Käthe Kollwitz auseinander. Wir halten Körperformen und Körperbewegungen fest und können uns auf diese Weise intensiver in die Arbeiten hineinversetzen.

2 Stunden, 2 € pro Schüler

Dieses Angebot ist auch als Sonderaktion für Erwachsenengruppen buchbar. Gruppen bis 12 Personen, 1,5 Stunden 50 €, am Wochenende 60 € incl. Material

Museumsfest

Sonntag, 10. März 2013 11–18 Uhr

Das Museumsfest bietet spannende Workshops und interaktive Angebote, die insbesondere Kinder und Jugendliche zum Mitmachen einladen. Musik, Gespräche, Kulinarisches. Feiern Sie doch einfach mit!

Führungen durch die Ausstellung sind für Gruppen nach Terminvereinbarung auch außerhalb der Öffnungszeiten buchbar.

50 € pro Stunde (bis 25 Personen) von Montag bis Freitag

60 € pro Stunde (bis 25 Personen) Samstag, Sonntag, Feiertag

Buchungen und Informationen

07243/101-273, museum@ettlingen.de, www.museum-ettlingen.de